

Dr. Mark Jennings, Mark, Vorlesung 21, Markus 14,1-25, Die Passion, die Salbung und das letzte Abendmahl

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Auslegung des Markusevangeliums. Dies ist Lektion 21, Markus 14,1–25: Die Passion, die Salbung und das Letzte Abendmahl.

Herzlich willkommen zurück, denn wir nähern uns dem Ende des Markusevangeliums.

Wir beginnen heute mit Markus Kapitel 14. Markus Kapitel 14 ist das längste Kapitel im Markusevangelium. Die Visionen in den Kapiteln sind natürlich eine spätere Entwicklung.

Doch mit Markus 14 und 15 gelangen wir zu dem, was heute als die Passion Jesu bekannt ist: sein Verrat, seine Verhaftung, sein Prozess und seine Kreuzigung. Dabei stellen wir fest, dass die Passionserzählung in Markus 14 und 15 weitgehend mit dem übereinstimmt, was wir auch bei Matthäus und Lukas finden. Das ist nicht verwunderlich, denn wir wissen, dass die Kreuzigung Jesu im Zentrum der Verkündigung der frühen Kirche stand.

Paulus beispielsweise verkündet, dass er Christus und ihn als Gekreuzigten predigt. Die Kreuzigung steht im Mittelpunkt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Erzählung von Christi Passion vielleicht sogar schon in der mündlichen Überlieferung vor der Niederschrift der Evangelien zu einem festen Bestandteil wurde.

Wir werden uns unter anderem damit befassen, wie die Themen und Motive des Markusevangeliums in seiner Darstellung der Passion Jesu in den Vordergrund treten. Wir werden sehen, wie sich die Prophezeiungen Jesu im Markusevangelium erfüllt haben, insbesondere seine Auslieferung an die Menschen. Auch die Kreuzigung Jesu, die übrigens zu den wohl am besten belegten Ereignissen der antiken Geschichte zählt, wird ein wichtiger Aspekt sein.

Es besteht kaum historischer Zweifel daran, dass ein Mann namens Jesus gekreuzigt, von Pontius Pilatus verurteilt wurde und in dieser Zeit am römischen Kreuz starb. Doch wir werden beispielsweise in Markus 14 sehen, wie Jesus, obwohl er Autorität besitzt, in den Tod geht und gleichzeitig derjenige, der das Reich Gottes bringt, verlassen wird. Eine der zentralen Aussagen in Markus 14 ist die Wahrheit: Wenn man den Hirten schlägt, zerstreuen sich die Schafe.

Doch inmitten all dessen entfaltet sich natürlich Gottes großer Plan. Markus macht in seiner Schilderung der Passion deutlich, dass keines dieser Ereignisse außerhalb von Gottes Kontrolle liegt. Nichts davon ist ein Zufall oder ein unglückliches Vorkommnis im Leben Jesu.

also mit Markus 14, genauer gesagt mit den Versen 1–11. Hier finden wir wieder eine der typischen Markus-typischen Einschübe, bei denen zwei Geschichten einen zentralen Teil einrahmen. In diesem Abschnitt wird der Wunsch des religiösen Führers geschildert, Jesus zu töten.

Tatsächlich beginnt sich Judas' Rolle hier herauszukristallisieren. Inmitten dieser beiden Ereignisse findet sich das berührende Bild einer ungenannten Frau im Markusevangelium, die Jesus salbt, indem sie ein Alabastergefäß mit kostbarem Parfüm über ihm zerbricht. So entsteht in Markus 14,1-11 ein Kontrast zwischen der Haltung der religiösen Führer und sogar Judas', der tiefen Hingabe, Liebe und Zuneigung dieser Frau.

also , wie wir es beim Lesen des Markusevangeliums schon gewohnt waren, diese Verse an und besprechen wir dann, was Markus uns hier mitteilen will. Markus 14,1-11: Es waren zwei Tage vor dem Passahfest und dem Fest der Ungesäuerten Brote, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten nach einer Möglichkeit, ihn heimlich festzunehmen und zu töten.

Denn sie hatten gesagt: „ Nicht während des Festes, damit es keinen Aufruhr im Volk gibt.“ Und als er in Bethanien im Haus Simons, des Aussätzigen, zu Tisch lag, kam eine Frau mit einem Alabasterfläschchen voll kostbarem, reinem Nardenöl. Sie zerbrach das Fläschchen und goss es über sein Haupt. Einige sagten empört bei sich: „ Warum wurde das Öl so verschwendet? Man hätte es für mehr als dreihundert Denare verkaufen und den Armen geben können.“

Und sie schimpften mit ihr. Aber Jesus sagte: Lasst sie in Ruhe! Und sie sagte: Warum macht ihr ihr solche Umstände? Sie hat mir etwas Schönes getan.

Denn die Armen habt ihr immer bei euch, und wann immer ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber werdet ihr nicht immer haben. Sie hat getan, was sie konnte.

Sie hat meinen Leib zuvor für das Begräbnis gesalbt. Und wahrlich, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündet wird, wird man von dem erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Andenken. Da ging Judas Iskariot, einer der Zwölf, zu den Hohenpriestern, um ihn an sie zu verraten.

Und als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen ihm Geld. Doch er suchte nach einer Gelegenheit, ihn zu verraten.“ Wir betrachten dies, beginnen wir, und sehen in den Versen eins und zwei, dass wir auch einige zeitliche Informationen

erhalten, die uns hier weiterhelfen. Wie Vers eins uns sagt, befinden wir uns also zwei Tage vor dem Passahfest und dem Fest der ungesäuerten Brote.

Interessanterweise lassen sich die zweitägigen Bezüge aufgrund der zeitlichen Komplexität nicht genau deuten; die zwei Tage könnten quasi gleichzeitig stattfinden. Anders ausgedrückt: Es könnte sich sowohl auf den zweiten Tag als auch auf zwei Tage später beziehen. Daher gestaltet sich die Eingrenzung, ob es sich nun um Dienstag oder Mittwoch handelt, etwas schwierig.

Aber vielleicht können wir das noch etwas genauer erklären. Das jüdische Pessachfest war bekanntlich ein Fest, an dem das jüdische Volk gemeinsam der Ereignisse des Exodus, des Auszugs aus Ägypten, gedachte, insbesondere der letzten Plage, als der Todesengel in der zehnten Plage an den Häusern der Hebräer vorüberging, die das Blut des Lammes an ihre Türpfosten gestrichen hatten. Das Pessachfest war also eine Zeit, in der sich das Volk versammelte und dieses Fest gemeinsam als eines der größten Feste, als einen der Höhepunkte ihres Glaubens, feierte.

Das Pessachfest selbst ist jedoch interessant. Die Sprache des Pessachfestes kann sich auf den Pessachtag, das Pessachmahl und das gesamte Pessachfest beziehen. Die Verwendung des Begriffs ist also nicht völlig unproblematisch.

Und ich denke, das trägt tatsächlich ein wenig zu den Unstimmigkeiten bei der Datierung der Ereignisse der Passionswoche bei, insbesondere im Verhältnis zwischen den synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium. Wenn das Johannesevangelium von der Vorbereitung auf den Sabbat oder das Passahfest spricht, hängt der Zeitpunkt dieses Vorbereitungstages gewissermaßen davon ab, wie das Passahfest verstanden wird. Bezieht er sich auf den jeweiligen Tag oder den Sabbat des Passahfestes, für den die Vorbereitungen getroffen werden? Hier zeigt sich, glaube ich, eine gewisse Flexibilität. Aber das Fest der Ungesäuerten Brote begann mit dem Passahfest und dauert sieben Tage.

Das Fest der Ungesäuerten Brote, zu dem auch das Pessachfest gehört, ist ebenfalls Teil dieser Erinnerung. Es erinnert an die Zeit, als Israel gezwungen war, Ägypten überstürzt zu verlassen und nur die Ungesäuerten Brote mitnehmen konnte. Während dieses Festes gedenken sie jener Zeit, als sie den Sauerteig aus ihren Häusern verbannten und nur noch Ungesäuertes Brot aßen.

Ich erwähne dies, weil wir uns vor Augen halten müssen, dass all diese Ereignisse, die sich im Zusammenhang mit dem Leiden Christi ereignen, im Kontext des Passahfestes stattfinden. Sie ereignen sich im Kontext von Gottes großem Heilstat im Alten Testament, als er die Israeliten und das hebräische Volk aus der Sklaverei befreite. Und in diesem großen Akt, sie zu seinem Volk zu machen und einen Bund mit ihnen zu schließen.

Dies hilft uns, die Bedeutung dessen, was Jesus später sagen wird, etwas besser zu verstehen. Das Passahfest fand am fünfzehnten Tag des jüdischen Monats Nisan statt, was in etwa April/Mai unseres Kalenders entspricht. Die Passahlammer wurden dann am vierzehnten Tag geopfert.

Im jüdischen Kalender begann der Tag am Abend und der Abend am Abend. Wenn wir uns das hier ansehen, handelt es sich wahrscheinlich um das Letzte Abendmahl, auf das wir gleich noch eingehen werden. Es war ein Pessachmahl, und Pessach begann am Donnerstagabend. Dieses Ereignis, das Zerschlagen des Alabastergefäßes, fand also entweder an einem Dienstag oder Mittwoch statt, da es in diese Chronologie passt.

Nun finden sich in diesen ersten Versen auch einige Dinge, die uns nicht überraschen. Zum einen versuchen die Hohenpriester und Schriftgelehrten, ihn heimlich festzunehmen. Schon seit Markus 3 hegen sie die Absicht, gegen Jesus zu intrigieren und ihn zu töten.

Wir haben das im gesamten Fall Mark verfolgt. Und jetzt ist natürlich klar, dass sie herausfinden wollen, ob es eine Möglichkeit gibt, das im Geheimen zu tun, also nicht öffentlich. Die Befürchtung ist, dass es bei einer öffentlichen Aktion zu einem Aufruhr kommen könnte.

Dies war Teil ihrer Besorgnis, als Jesus beispielsweise im Tempel sprach, sie zurechtwies, ihnen das Gleichnis von den Tempelpächtern erzählte und den Tempel prophetisch durch sein Handeln verfluchte. So entstand der Wunsch, ihn heimlich zu verhaften, und genau diese Gelegenheit wird Judas ihnen schließlich verschaffen. Doch in den ersten beiden Versen schildert Markus dann unmittelbar, was mit Jesus in Bethanien geschieht.

Er befindet sich also in Bethanien, wo er jeden Abend hinget. Er fährt nach Jerusalem, verlässt Jerusalem aber wieder und verbringt die Nacht in Bethanien. Es ist nicht verwunderlich, dass Jerusalem während der Festtage doppelt, vielleicht sogar dreimal so groß wie die normale Stadtbevölkerung sein kann.

Es kamen also diese Pilger, die Stadt wuchs rasant, und sie suchten sich natürlich oft Unterkunft außerhalb Jerusalems. Das war nicht ungewöhnlich. Wir wissen das, da er sich in Bethanien aufhielt, das östlich des Ölbergs liegt, und hier erfahren wir, dass er im Haus von Simon dem Aussätzigen wohnte.

Ich denke, wir können hier annehmen, dass es sich um eine Person handelt, die nicht mehr an Lepra im eigentlichen Sinne leidet, aber Lepra gehabt hat. Ich glaube, das ist die Idee. Und so gibt es sogar diesen Moment, diesen Mann Simon, den Leprakranken, in dem ein subtiler Hauch von Heilung spürbar ist.

Dass da nun jemand Gastfreundschaft gewährt, wo er doch zuvor als Aussätziger aufgrund seiner Krankheit nur gemieden wurde. Wir haben ja schon über Lepra gesprochen. Deshalb finde ich es interessant, wo Jesus wohnt.

Markus verrät uns nicht, wer diese Frau war, die mit einem Alabasterfläschchen mit reinem Nardenöl hereinkam. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um dasselbe Ereignis, das Johannes in Johannes 12,1–8 beschreibt. Und Johannes sagt uns, dass es Maria, die Schwester von Lazarus, ist – also Maria und Martha.

Wir erfahren also den Namen. Und genau das werden wir oft beobachten: dieses Wechselspiel zwischen dem Markusevangelium und dem Johannesevangelium. Vieles von dem, was Markus beschreibt, scheint bei Johannes bereits als selbstverständlich und gegeben zu gelten.

Johannes nennt Namen von Personen, die Markus nicht erwähnt. Deshalb glauben viele, dass Johannes Markus kennt und einige Dinge verdeutlicht, die im Markusevangelium unerwähnt bleiben. Indem Markus jedoch den Namen der Frau nicht nennt, lenkt er den Fokus auf ihre Handlung, ihren Akt der Hingabe. Sie nimmt ein Alabastergefäß, was an sich schon bedeutsam ist.

Ein Alabasterfläschchen ist kein billiges Gefäß, aber es wird für die kostbarsten Parfums und Öle verwendet. Und dann zerbricht sie dieses Fläschchen. Beachten Sie, dass sie es nicht einfach ausgießt, sondern zerbricht.

Und ich glaube, der springende Punkt ist, dass durch das Aufbrechen sichergestellt wurde, dass alles, was darin war, die gesamte teure Salbe, ausgegossen wurde. Nichts blieb zurück. Und Mark erzählt uns natürlich, dass dies extrem kostspielig war.

Tatsächlich hätte es laut Vers 5 für mehr als 300 Denare verkauft werden können. Und 300 Denare entsprachen etwa dem Jahreslohn eines Tagelöhners. Man stelle sich also vor, wie das gesamte Jahreseinkommen eines Tagelöhners in diesem Alabastergefäß über Jesus ausgegossen wurde.

Das Auftragen von Salbe, Öl oder Parfüm auf den Kopf einer Person kann in verschiedenen Kontexten erfolgen. Aus dem Alten Testament wissen wir, dass dies häufig bei der Inthronisierung oder Amtseinführung eines Königs oder Priesters geschah. Es war Teil der jeweiligen Zeremonie.

Es ist auch möglich, dass damit eine messianische Dimension verbunden ist. Ich glaube aber nicht, dass das hier der Fall ist. Ich denke nicht, dass es sich um eine messianische Geste der Frau handelt.

Denn in Markus' Beschreibung der Handlung – nicht in Jesu Interpretation, sondern in Markus' eigener Beschreibung – wird der Begriff „Salbung“ nicht verwendet, was man erwarten würde. Und selbst dann wird in diesem Zusammenhang kein Parfüm, sondern Öl verwendet. Es könnte sich aber auch um das Übergießen mit Parfüm handeln; das Übergießen mit Salbe ist ein Zeichen der Hingabe und Gastfreundschaft.

Und das entspricht wohl eher dem, was die Frau tut: Sie zeigt diesen wunderschönen Ausdruck ihrer Hingabe. Jesus selbst wird dies mit dem Begräbnis in Verbindung bringen, und darauf kommen wir gleich zurück. Ich glaube aber nicht, dass die Frau es mit Jesu Begräbnis in Verbindung bringt, sondern einfach nur eine schöne Geste zeigt.

Und natürlich gibt es auch diesen Tadel an dieser Frau. „Manche sagten sich das empört“, lautet die Übersetzung hier. Dieser Ausdruck bedeutet „empört“; es ist derselbe Ausdruck, den Jesus verwendet, als er empört darüber ist, dass die Jünger sich weigern, Kinder zu ihm zu bringen.

Oder als die Jünger empört darüber waren, was Jakobus und Johannes taten – sie wollten die führenden Köpfe in Jesu Reich werden. Es handelte sich also nicht um eine geringfügige Unzufriedenheit; diese Leute waren empört darüber, dass diese Frau so handelte, und sie wiesen sie zurecht. Sie schimpften mit ihr, so lautet die Übersetzung.

Schon die Art, wie die Griechen das darstellen, vermittelt den Eindruck eines ständigen Tadels, dass sie es wirklich auf sie abgesehen haben. Denn sie sagten ja, dass man das Geld den Armen hätte geben können. Und ich denke, der Kontext des Pessachfestes macht Sinn. Warum sollten sie das sagen? Almosen zu geben war eine der Pflichten, die vom jüdischen Volk erwartet wurden, besonders zu Pessach.

Dies war ein Brauch, der üblicherweise am Abend des Passahfestes begangen wurde. Daher ist auch verständlich, warum sie es so sehen. Und Jesus selbst, wie wir aus dem Markusevangelium wissen, hat sich für die Entrechteten eingesetzt und die religiösen Führer dafür gerügt, wie sie die Armen, die Witwen und die Hilflosen ignoriert haben.

Und so könnte sogar Jesu eigene Lehre dazu beigetragen haben, warum sie hier so aufgebracht sind. Doch Jesus reagiert anders. Er verteidigt diese Frau: „Lasst sie in Ruhe, warum macht ihr ihr Schwierigkeiten? Sie hat mir etwas Gutes getan.“

Und dann ist da noch Jesu Aussage in 14,7, die immer wieder Anlass zum Nachdenken gibt. Er sagt: „So habt ihr die Armen immer bei euch, und wann immer ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber werdet ihr nicht immer haben.“ Interessanterweise ähneln Jesu Worte zu Beginn, dass ihr die Armen immer bei euch

habt und ihnen stets Gutes tun könnt, nicht allzu sehr dem Vers in 5. Mose 15,11, wo Mose sagt, dass es immer Arme im Land geben wird; darum sollt ihr ihnen gegenüber großzügig sein.

Jesu Worte ähneln also sehr der Aussage über die ständige Präsenz der Armen. Und auch hier bedeutet diese ständige Präsenz der Armen, dass es immer eine Gelegenheit gibt, Gottes Plan zu folgen, nämlich den Armen zu dienen. Ich denke daher nicht, dass wir diese Aussage als eine Art Abweisung der Armen durch Jesus verstehen sollten, oder gar als eine Aussage, die besagt: „Wenn du Geld hast und dich zwischen einer Spende an die Kirche und einer Spende an die Armen entscheiden musst, sollst du der Kirche spenden.“ Ich glaube nicht, dass dies der Grundgedanke dieser Aussage ist, insbesondere da die Kirche selbst sich für die Armen einsetzen und den Machtlosen helfen sollte.

Aber ich glaube, worauf er hinauswill, ist Folgendes: Er betont, dass dies ein ganz besonderer Moment ist, der unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. Die richtige Antwort auf Jesus ist Hingabe, ein großzügiges Geben, wenn man so will, an das, was Gott tut, und die Ehre, die Jesus hier gebührt. Es ist schwer, keine Parallelen zu dem zu erkennen, was Jesus sagte, als er darüber sprach, dass die Jünger nicht fasten sollten und dass sich die Dinge ändern, wenn man in Jesu Gegenwart ist. Sie sollten nicht morgens fasten, sondern erst später. In seiner Gegenwart liegt der Fokus ebenfalls auf der Hingabe zu Jesus.

Ich sehe darin auch eine sehr interessante Verbindung zu dem, was Jesus über die Witwe sagte, die im Tempel alles gab, was sie besaß, im Gegensatz zu den religiösen Führern, die nur von ihrem Überfluss oder ihren Resten gaben. Jesus bestätigte das Handeln dieser Witwe, die alles, was sie hatte, für Gottes Werk im Tempel gab. Ähnlich verhält es sich mit der namenlosen Frau, die mit dem Alabastergefäß großzügig für Gottes Werk gibt.

Doch er nimmt das, was diese Frau tut, und interpretiert es neu. Er deutet es im Hinblick auf die Bedeutung des Augenblicks, im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod. Er sagt: „Aber du wirst mich nicht immer haben.“

Es wird eine Zeit kommen, da der Bräutigam fortgeht. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat meinen Körper zuvor für die Beerdigung gesalbt.

Beachten Sie, dass Jesus das, was sie hier getan hat, nicht mit der Inthronisierung eines messianischen Königs oder einer Amtseinführung in Verbindung bringt. Tatsächlich halte ich es für treffender, die Taufe als diesen Moment der Amtseinführung zu betrachten. Erinnern Sie sich, wir hatten ja bereits Bezüge zu den davidischen Psalmen und der dortigen Inthronisierung des Königs.

Er stellt hier einen Zusammenhang her, nicht etwa im messianischen Sinne, sondern im Zusammenhang mit seinem Tod. Dies führt zur Vorstellung, einen Leichnam für die Bestattung vorzubereiten. Man findet darin auch eine Art Miniatur-Vorhersage seiner Passion, denn Jesus selbst kündigt hier seinen Tod an.

Und dann, bevor wir die Verse 1–11 abschließen, erklärt Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Wo immer das Evangelium in der ganzen Welt verkündet wird, wird auch von dem erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Andenken.“ Diese Aussage enthält eine dreifache prophetische Bedeutung. Erstens wird das Evangelium in der ganzen Welt verkündet werden.

Hier wird eine messianische Mission angedeutet, ein Evangelium für die Völker: Es wird eine Zeit kommen, in der das Evangelium verkündet wird. Zweitens: Was sie getan hat, wird erzählt werden. Drittens: Es wird in ihrem Andenken erzählt werden.

Und ich finde es sehr interessant, dass wir jetzt, mitten im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, auf einem fernen Kontinent und in einer anderen Sprache als der, die Jesus sprach, genau das tun. Wir zeigen die Erfüllung von Jesu Worten, weil wir uns an ihr Wirken erinnern und es in ihrem Andenken tun. Ich denke, darin liegt auch ein prophetisch-schönes Element: Die religiösen Führer sind diejenigen, die in dieser Kultur hohes Ansehen und höchste Ehre genossen hätten.

Nicht irgendeine Frau, geschweige denn eine namenlose Frau im Markusevangelium, eine Frau, die – so die Umstehenden – scheinbar nur ein Gefäß mit Salbe verschwendet hat. Und doch ist es diese Frau, an die wir uns erinnern und der wir Ehre erweisen. Wir erweisen ihr Ehre, weil Jesus es uns geboten hat.

Und nach diesem wunderschönen Bild der Hingabe – jenem Bild der Hingabe, das von nun an bis zum Ende der Passion Jesu, in der sich jemand ganz und gar für ihn einsetzt, nur noch selten zu sehen sein wird – gerät dieser Höhepunkt natürlich in einen düsteren Kontext mit den Versen 10 und 11. Da ging Judas Iskariot, einer der Zwölf, zu den Hohenpriestern, um sie zu verraten. Als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen ihm Geld.

Und er suchte nach einer Gelegenheit, ihn zu verraten. So lesen wir es auch bei Markus, der die genauen Gründe für Judas' Verrat nicht ganz so deutlich darlegt. Wir wissen aber, dass Judas – zumindest im Markusevangelium, und im weiteren Verlauf des Evangeliums immer deutlicher – diese Gelegenheit sucht, Jesus unter vier Augen festzunehmen. Genau das wollen sie erreichen.

Und man bemerkt hier, dass einer der Zwölf Geld annimmt, um Judas Iskariot zu verraten. Judas lässt diese ungenannte Frau ihr aus Liebe und Hingabe ihr Jahresgehalt geben. Und der Moment gewinnt dadurch noch an Ergreifendheit.

Geld spielte hier ganz offensichtlich eine Rolle in der Abmachung zwischen Judas und den religiösen Führern. Wissen Sie, das Markusevangelium ist interessant. Die vollständige Evangeliumsgeschichte verrät uns mehr über Judas' Motivation oder seine Beweggründe.

Gier spielt eine Rolle. Satans Einfluss, seine Führung und sein Wirken spielen eine Rolle. Es wird argumentiert, dass Judas Jesus verriet, weil er nach dem Tempel, als er sich weigerte, als politischer Anführer einzuspringen, und stattdessen – möglicherweise als Zelot – wegging, desillusioniert war, dass Jesus keinen militärischen Aufstand anzetteln würde.

Andere vermuten, Judas habe Jesus lediglich zu etwas zwingen wollen, in der Hoffnung, dass Jesus, wenn er nur genug Druck ausübe, tun würde, was Judas von ihm verlangte. Bereits im zweiten Jahrhundert findet sich im gnostischen Thomasevangelium die Spekulation, Judas habe verstanden, dass Jesus auf irgendeine Weise von seinem sterblichen Körper befreit werden müsse, um dieses Werk zu vollbringen.

Und so willigt Judas auf Jesu Geheiß in den Verrat ein. Wir müssen uns hier jedoch darüber im Klaren sein, dass, selbst wenn Markus keinen Grund oder konkreten Grund für Judas' Handeln angibt, dieses sicherlich nicht positiv oder auch nur rational dargestellt wird. Judas wird bei Markus nicht entschuldigt.

Tatsächlich werden wir sehen, dass Judas dafür zur Rechenschaft gezogen wird. Wir dürfen die Warnung nicht vergessen, die Jesus den Jüngern zuvor im Markusevangelium gab: Sie sollten sich vor dem Sauerteig, den Pharisäern, hüten und darauf achten, wie nah sie den religiösen Gegnern Jesu standen, die ihn töten wollten. Das Verständnis – oder Missverständnis – der Jünger hinsichtlich Jesu und seines Kommens führte sie auf einen Weg, der den Verrat ermöglichte.

Jesu Warnungen waren, wie wir heute wissen, wahr und notwendig. Judas begann daher, nach einem geeigneten Zeitpunkt und Ort zu suchen. Markus 14 geht dann in Vers 12,31 zur Diskussion über das Letzte Abendmahl über.

Wir haben hier natürlich wieder so eine Art lockeres Markus-Sandwich, kein straffes. Das Letzte Abendmahl findet sich in den Versen 22–25 und ist eingebettet zwischen Judas' Verrat und der Verleugnung der Jünger. Dabei spielen die Themen der Ablehnung eine Rolle. Vor dieser Diskussion folgt in den Versen 12–16 die einleitende Erzählung der Vorbereitungen zum Passahmahl, die den Rahmen für das Letzte Abendmahl bildet.

Ich glaube, das Letzte Abendmahl ist im Kontext des Passahfestes zu verstehen. Es gibt mehrere Hinweise darauf, die Sie hier finden werden. Mit anderen Worten: Alle

Ereignisse aus Markus 14,17 bis 15,47 finden meiner Meinung nach am 15. Nisan statt; das wäre Donnerstagabend um 18 Uhr oder Freitagabend.

Wenn wir dieses Ereignis, seine schriftliche Darstellung und Beschreibung betrachten, erkennen wir, dass es sich um ein sehr interessantes Ereignis handelt. Ich denke, um das Letzte Abendmahl zu verstehen, muss man bedenken, dass es sich um ein Passahmahl handelt und die symbolischen Elemente dieses Mahls nun neu interpretiert oder vielleicht im Zusammenhang mit Gottes großem Wirken in Ägypten gedeutet werden. Daher möchte ich, während wir diese Passage betrachten, einige der Elemente untersuchen, die dem Passahmahl sehr ähnlich sind. Dazu gehört die Tatsache, dass es in Jerusalem stattfand, was in dieser Zeit angemessen gewesen wäre, dass ein Hymnus gesungen wurde, wie man es am Ende eines Passahmahls erwarten würde, und auch die Elemente selbst sowie deren Deutungsmomente.

Zugegebenermaßen erhalten wir hier keine vollständige Beschreibung des Pessachmahls. Es wird weder von bitteren Kräutern noch von der Paste berichtet, die an die Ziegelsteine erinnern sollte, noch von der Schale mit Salzwasser oder dem Verzehr des Lamms. Nicht einmal der übliche Ablauf, bei dem die Jüngsten oder die Ältesten fragen würden, warum diese Nacht anders ist als die anderen, wird uns geschildert.

Uns fehlt der Gastgeber, der die Ereignisse des Passahfestes schildert. Wir haben das Brot und den Kelch, aber uns fehlen die Schale mit Salzwasser, die Tränen, das Rote Meer, die bitteren Kräuter und die Bitterkeit der Gefangenschaft. Die vier Becher Wein, die zum Passahmahl gehören, stehen für die vier Verheißungen des Auszugs aus Ägypten: „Ich werde herausführen“, „Ich werde befreien“, „Ich werde erlösen“, „Ich werde nehmen“.

Wir kennen nicht einmal den genauen Psalm, der erwähnt wurde; vermutlich handelte es sich um einen der Psalmen 114 bis 118, die Hallel-Psalmen nach dem Trinken des vierten Kelches. Es fehlt also tatsächlich vieles in diesem Zusammenhang, und ich denke, das liegt zum Teil daran, dass der Fokus nicht einfach darauf liegt, dass Jesus und die Jünger ein Passahmahl einhielten, sondern auf den spezifischen neuen Elementen oder der neuen Veränderung, die Jesus bewirkte. Beginnen wir also damit, uns das genauer anzusehen, angefangen bei den Vorbereitungen zum Letzten Abendmahl.

Und am ersten Tag der ungesäuerten Brote (Vers 12), als sie das Passahlamm schlachteten, fragten ihn seine Jünger: „Wo sollen wir hingehen und das Passahmahl für dich vorbereiten?“ Da sandte er zwei seiner Jünger aus und sagte zu ihnen: „Geht in die Stadt. Ein Mann mit einem Wasserkrug wird euch begegnen. Folgt ihm, und wo immer er hineingeht, fragt den Hausherrn: ‚Der Meister lässt euch sagen: Wo ist mein Gästezimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passahmahl essen kann?‘ Er wird euch einen sehr großen, eingerichteten und vorbereiteten Raum im Obergeschoss

zeigen. Dort bereitet alles für uns vor.“ Die Jünger machten sich auf den Weg in die Stadt und fanden alles so vor, wie er es ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passahmahl vor. Interessanterweise fällt beim Betrachten dieser Verse eine auffällige Ähnlichkeit zum ersten Teil von Kapitel 11, Verse 1 bis 6, auf, wo Jesus sehr genaue Anweisungen gibt, wie man die Anhängerschaft gewinnen kann, auf der er einreiten wird.

Und hier gibt es auch diese sehr genauen Anweisungen. Er sagt ihnen also, sie sollen in die Stadt gehen – das wurde wahrscheinlich in Bethanien gesagt – und gibt ihnen Anweisungen, dass er sein Pessachfest in Jerusalem feiern möchte. Und ich finde es sehr interessant, dass er ihnen sagt, sie sollen in die Stadt gehen, und dass ihnen ein Mann mit einem Wasserkrug begegnen wird.

Die Szene ist also folgende: Jemand ist dort, der – so wie ich es verstehe – den Auftrag hat, nach den Jüngern Ausschau zu halten. Es gibt bereits eine Vorabvereinbarung. Jesus sagt ihnen nicht, sie sollen in die Stadt gehen und dort einen Mann mit einem Wasserkrug suchen und ihn bitten.

Er sagt, ein Mann mit einem Wasserkrug werde euch begegnen; folgt ihm. Und wo immer er hinkommt, fragt den Hausherrn, sagt der Lehrer: Wo ist mein Gästezimmer? In gewisser Weise wirkt es wie ein Geheimnis. Und vielleicht war es das ja auch.

Vielleicht hat Jesus, weil er wusste, dass es Menschen gibt, die ihn suchen, ein System in Gang gesetzt, wie dies dargestellt werden soll. Ich glaube nicht, dass wir die Spannung, die in diesem Muster, in dieser Idee liegt, außer Acht lassen müssen. Und so gehen sie hin, finden den Obersaal, und er bereitet alles vor.

Und die Jünger (Vers 16) machten sich auf den Weg in die Stadt und fanden alles so vor, wie er es ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passahfest vor. Als es Abend geworden war, als das Passahfest begonnen hatte, kam er zu den Zwölf. Und als sie abends bei Tisch lagen (Vers 18), sagte Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten, einer, der mit mir isst.

Da wurden sie traurig und fragten ihn einer nach dem anderen: „Bin ich es?“ Er antwortete ihnen: „Ich bin einer von den Zwölf, der mit mir das Brot in die Schüssel tunkt. Denn der Menschensohn geht dahin, wie es von ihm geschrieben steht; wehe aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre besser für ihn gewesen, er wäre nie geboren worden.“

Und während sie aßen, nahm er das Brot. Bevor wir überhaupt über das Letzte Abendmahl sprechen, beachten wir hier, was er über den Verrat sagt. Zunächst einmal, in diesem intimen Rahmen des Pessachfestes, einer Zeit des Gedenkens und der Einheit, einem Moment, in dem sich das jüdische Volk daran erinnern sollte, dass

es eins war, dass es zusammengeführt wurde, dass Gott es befreit und zu einem Volk gemacht und mit ihm einen Bund geschlossen hatte.

Inmitten dieser Einheit verkündet Jesus, dass es einen Verräter gibt. Alle sind darüber sehr bestürzt und traurig. Sie fragen einander: „Bin ich es?“ Doch die griechische Sprache vermittelt nicht wirklich die Frage „Bin ich es?“, sondern eher: „Ich bin es nicht, oder?“, womit die Erwartung verbunden ist, dass Jesus „Nein“ sagen wird.

Sie fragen sich nicht wirklich, ob sie es sind. Sie gehen davon aus, dass sie es nicht sind, oder zumindest stellen sie es so dar. Und dann macht Jesus natürlich ganz deutlich, dass es einer von ihnen ist.

Tatsächlich ist es einer von euch, der heute Abend hier bei mir ist und sogar mit mir das Brot in die Pfanne tunkt. Und dann erinnert Jesus in Vers 21 daran, dass sein Verrat keine Überraschung ist, sondern vielmehr ein Schicksal, das den Menschensohn erwartet hat. Er hat vorausgesagt, dass er ausgeliefert, in menschliche Hände gegeben werden würde.

Und nun macht er deutlich, dass dieser ganze Prozess von einem aus seiner eigenen Gruppe, einem der Zwölf, eingeleitet wird. Natürlich spielen auch Jesaja 53, Sacharja 13, Psalm 41 und Daniel 9 dabei eine Rolle. Und dann spricht er eine zweifache Verurteilung über den Verräter aus.

Es gibt, wie bereits erwähnt, keinen Versuch, Judas zu entlasten. Auch wenn die vorsätzliche Tat mit Gottes Souveränität vereinbar ist, bleibt das Urteil darüber bestehen. Und die Wehklage empfinde ich als sehr düster, denn üblicherweise wurde Wehklage über eine Gruppe, ein Volk, ein Land ausgesprochen.

In der prophetischen Literatur findet man Wehe den Feinden Israels, Wehe denen, die sich gegen Gott stellen, oder Wehe ihren Anführern. Doch hier wird dieses prophetische Wehe, dieses gerichtliche Wehe, über einen einzigen Menschen ausgesprochen, und zwar über denjenigen, der verrät, mit der klarstellenden Bemerkung, es wäre besser gewesen, er wäre nie geboren worden. Ich halte das für eine der erschreckendsten Aussagen in der Bibel.

Ich finde es interessant, dass es Versuche gibt, Judas zu entlasten, die bis heute Bestand haben, oder ihn zu entschuldigen, obwohl Judas ihn selbst eindeutig dafür verurteilt. Während sie aßen, nahm er das Brot, segnete es, brach es und gab es ihnen mit den Worten: „Nehmt, das ist mein Leib.“ Dann nahm er einen Becher, wir hatten gedankt, er gab ihn ihnen, und alle tranken daraus.

Und er sprach zu ihnen: Dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Es gibt einen Segen, es gibt eine Austeilung, es gibt ein Wort über das Brot. Es gibt

ein Dankfest, es gibt eine Austeilung und es gibt das Trinken aus dem gemeinsamen Kelch.

Es gibt eine Deutungsmöglichkeit bezüglich des Kelches. Anders ausgedrückt: Jesus gestaltet die Symbolik von Brot und Kelch neu. Mit dieser Inszenierung beim Letzten Abendmahl greift er den Moment des Passahfestes auf, in dem das Volk Gottes an die große Heilstat aus dem Exodusbericht erinnerte.

Hier nutzt Jesus diesen Moment und spricht von Brot und Blut und gibt, wenn man so will, dem großen gemeinsamen Mahl des Volkes Gottes seine Bedeutung zurück. Die große Heilstat im Exodusbericht verweist auf die Erlösung, die in Jesus möglich ist. Die Ironie – oder vielleicht ist es eher die Verwunderung – liegt darin, dass Brot und Kelch, die im Exodusbericht Symbole für Gottes Wirken waren, nun selbst zum Symbol für Gottes Wirken in Jesus, in seinem Tod und am Kreuz werden.

Und so, dieses Zeigen hier, diese Vorstellung von „Das ist mein Körper“, ich glaube nicht, dass wir, wenn wir über Blut sprechen, hier eine cartesianische Dualität anwenden sollten. Ob „Das ist mein Körper“ oder „Das ist mein Blut“ ist im Grunde dasselbe. Es gibt ein Opfer, es gibt eine Absicht.

Es geht um den ganzen Menschen. Das Brot symbolisiert den ganzen Menschen. Und ich weiß nicht, ob ich das Brechen des Brotes überbetonen und es mit dem Brechen des Leibes Jesu vergleichen möchte, was die Verteilung des Brotes und die Bedeutung betrifft.

Ich glaube, der Sinn dahinter ist, dass das Brechen dieses Körpers symbolisch für die Ganzheit, für das gesamte Opfer steht, das als Idee verstanden wird, nicht unbedingt für das physische Zerreißen oder Brechen. Der Kelch, von dem man vermutet, dass er der dritte Kelch des Passahfestes ist, da aus diesem Kelch alles getrunken wird, ist mein Blut, sagt Jesus. Und ich denke, die Reaktion der Jünger zeigt, dass sie verstehen, was Jesus hier meint – nicht, dass es sich um sein tatsächliches Blut handelt, denn die Zwölf haben keine Bedenken, es zu trinken, was im Alten Testament ein klares Verbot zwischen dem Trinken und dem Essen von Blut darstellt –, sondern dass sie verstehen, dass Jesus vom Blut im Sinne des Bundes und seines Opferaspekts spricht.

Tatsächlich bezieht sich das Blut des Bundes wahrscheinlich auf das Opfer, das den Bund in Exodus 24 und Sacharja 9 besiegelt, auf die Vorstellung, dass im Blut das Leben aller Geschöpfe enthalten ist. Jesu Tod ist somit ein Opferakt, der Sünden sühnt und einen Bund besiegelt. In dieser Symbolik vereint er beide Aspekte.

Der Tod ist ein neuer Bund. Das Alte Testament wurde bereits in 2. Mose 24 und Sacharja 9 durch Blut besiegelt, doch dies ist der neue Bund, von dem Jeremia 31

spricht. Und natürlich finden wir in Markus 10 sogar den Hinweis darauf, dass sein Blut für viele vergossen wurde.

Wenn wir also das Letzte Abendmahl betrachten, denke ich, dass der große Bundesschluss weiterhin in Erinnerung bleibt und wir uns als Volk gemeinsam daran erinnern sollen, so wie Israel sich gemeinsam an das Passahfest erinnerte. Wir sollen uns nun gemeinsam daran erinnern, worauf das Passahfest und der Auszug aus Ägypten hinwiesen, nämlich auf das, was in Jesu Tod und Auferstehung geschieht. Und dann Jesu Enthaltensamkeit: Er sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu jenem Tag, an dem ich sie neu trinke im Reich Gottes.“ Und nachdem sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg.

Jesu Enthaltensamkeit beginnt hier nach dem Passahmahl, nicht davor. Und ich denke, die Betonung des Nichttrinkens des Kelches liegt in der Vorstellung, dass er nach dem Passahmahl nicht mehr daran teilnehmen wird. Zum einen geht es um das Leiden und den Beginn des Fastens, zum anderen aber auch um eine eschatologische Dimension: die Vorstellung eines messianischen Festmahls, an dem Jesus nicht teilnehmen wird, bis all das geschehen ist, was uns zuteilwerden soll.

Wir kommen also wieder, lesen den Rest von Markus 14 und beginnen beim nächsten Mal damit. Beachten Sie aber, dass wir jetzt, da Jesus seinen Weg zum Kreuz antritt, den Verrat in Gang gesetzt haben und Jesu Tod mit der großen Geschichte Gottes, der großen Geschichte Gottes und seines Volkes, der großen Geschichte Gottes als demjenigen, der die Seinen aus der Gefangenschaft befreit, verbunden ist. Darauf greifen wir in Markus 14 wieder zurück.

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Auslegung des Markusevangeliums. Dies ist Lektion 21, Markus 14,1–25: Die Passion, die Salbung und das Letzte Abendmahl.